

# Frauen nach dem Aufenthalt im Frauenhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844620>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schlussfolgerungen

Die kantonale Frauenkommission hält alle im Bericht von 1992 gestellten und nicht oder nur teilweise erfüllten Forderungen in vollem Umfange aufrecht. Schwerpunktmässig wird sie sich in den kommenden vier Jahren mit folgenden Anliegen befassen:

Dem Frauenhaus Biel sind die dringend benötigten Stellenprozente zu bewilligen.

Die Hilfe für Opfer von Männergewalt muss regionalisiert werden.

Die kantonale Verwaltung soll Konzeptarbeit auf Täterseite leisten. Dabei soll sie sich an den Grundsätzen anti-sexistischer Männerarbeit orientieren. Die zuständigen Beamtinnen und Beamten verfügen in schwierigen Bedrohungssituationen über sehr beschränkte Interventionsmöglichkeiten. Die Bewegungsfreiheit von Tätern ist mit Massnahmen einzuschränken, wie sie aus andern Ländern bekannt sind. Als letztes fordert die Frauenkommission die Aufsichtsbehörden auf, Männergewalt gegen Frauen in der Aus- und Weiterbildung aller Zielgruppen, die in ihrem Beruf mit dem Gewaltphänomen konfrontiert sind, als eigenständiges Thema zu bearbeiten.

### Spardruck?

Forderungen, die ein wiederkehrendes finanzielles Engagement des Kantons verlangten, hatten nur geringe Chancen, realisiert zu werden. Dagegen verwahrt sich die kantonale Frauenkommission. Der Schutz und die In-

tegrität aller Einwohnerinnen und Einwohner ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staates. Er darf nicht von seiner wirtschaftlichen Situation abhängen.

*Die beiden Berichte (14,30 Fr. bzw. 8,15 Fr.) können bei der Kantonalen Fachkommission für Gleichstellungsfragen bezogen werden:*

*Sekretariat, Postgasse 68, 300 Bern 8, Tel. 031 633 75 77.*

## Frauen nach dem Aufenthalt im Frauenhaus

**Nach wie vor sind eigentliche Frauenthemen im Bereich der Nationalfondsstudien selten. Eine löbliche Ausnahme: Die Arbeit der drei Forscherinnen Daniela Gloor, Hanna Meier und Martine Verwey, die sich mit der Situation der Frauen nach einem Aufenthalt im Frauenhaus auseinandersetzt.**

Frauenhäuser sind eine neuere Dienstleistung und daher im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politiker nicht ausreichend tief verankert, dass sie für alle zur Selbstverständlichkeit geworden wären. Ihre finanzielle Lage bleibt prekär und manch Sparwütiger sieht hier ein willkommenes Übungsfeld. Olten, z.B. musste das Frauenhaus schliessen. Untersuchungen, die die Probleme mit wissenschaftlicher Distanz angehen, sind unerlässlich.

Die Studie setzt sich in erster Linie mit den betroffenen Frauen auseinander. Sie beleuchtet aber auch den "Arbeitsplatz Frauenhaus".

Die Forscherinnen hatten keinen leichten Stand. Teilweise mussten sie mit dem Vorwurf leben, ihre Arbeit gefährde den Schonraum des Frauenhauses und einige Frauenhäuser zogen sich im Laufe der Untersuchung zurück. Die Tätigkeit der Frauenhäuser dient der Früherkennung besonderer sozialer Problemlagen, ihnen kommt also eine wichtige Spurfunktion bei der Weiterentwicklung sozialstaatlicher Einrichtungen zu.

Der Forschungsbericht ist keine leichte Bettlektüre. Wer sich dagegen ernsthaft mit einer bestimmten Facette der Problematik auseinandersetzen möchte, findet ausführliche Dokumentation und stösst auf Informationen, die anderswo kaum zugänglich sind.

*Daniela Gloor, Hanna Meier, Martine Verwey: "Frauenalltag und soziale Sicherheit. Schweizer Frauenhäuser und die Situation von Frauen nach einem Aufenthalt." Gekürzte Fassung des Schlussberichtes der Projektgruppe Hellfezia, NFP 29. 478 Seiten. Verlag Rüegger, Chur/Zürich 1995.*

## Ein Dach über dem Kopf und mehr!

**Zumeist männliche Architekten bauten Wohnungen für "die Hausfrau" oder was immer sie sich darunter vorstellten. Und die undankbaren, "wohnenden" Frauen sind mit den Konzepten unzufrieden, hätten es gerne anders, einfacher, wohnlicher, praktischer. Zwei Mitarbeiterinnen des Wohnforums ETH gingen der Frage nach, wie die wohnende Mehrheit in diesem Lande leben möchte.**

"Frauen begrüßten das Thema als spannend und überfällig, Männer zeigten sich eher reserviert," schreiben die Autorinnen Hugentobler und Gysi in der Einleitung.

Schon 1957 erklärte die Fürsorgerin Hanni Zahner, wie der Beruf der Sozialarbeiterin damals noch hiess, sie hoffe: "... dass künftig beim Bau der Wohnungen und Einfamilienhäuser der Standpunkt und die Interessen der Hausfrau und Familie besser berücksichtigt werden können."

Leider blieb dies ein frommer Wunsch.

### Who is who?

Die beiden Wissenschaftlerinnen befragten 32 Frauen aus drei Generationen und den vier Ortschaften Zürich, Schwyz, Münchenbuchsee und Ebnet-Kappel. Vertreten sind alle möglichen weiblichen Lebensformen von der Grossmutter im Einfamilienhaus über die Alleinerziehende in der Vorortsmietwohnung bis zur selbständig erwerbenden Jungesellin in der Stadt. Die befragten Frauen liefern uns nicht nur ihr Wohnportrait, sondern vermit-